

## 167. Die Bärenhaut.

Zwei Jägerburschen hatten von einem Bären gehört, welcher sich in dem Walde aufhalten sollte. Und weil man lange keinen so großen und starken Bären gesehen hatte, so freuten sie sich über den schönen Pelz, den sie dem Bären abziehen wollten. „Wenn ich ihn schieße,“ sagte der eine, „so lasse ich mir einen Mantel davon machen, der soll mich im Winter gut warm halten.“ „Nein,“ sagte der andere, „ich schieße den Bären und verkaufe den Pelz. Der Kürschner bezahlt mir dreißig Mark dafür, die sollen mir schön in dem Beutel klingen.“

Unterdessen war es Zeit geworden, in den Wald zu gehen. Als sie aber so allein darin waren und von ferne den Tritt des Bären hörten, da wurde es ihnen doch ein wenig bange. Als er nun gar näher kam und ein schreckliches Brummen hören ließ, da warf der, welcher den Pelz verkaufen wollte, seine Flinte weg und kletterte so schnell als möglich auf einen Baum. Der andere aber, welcher doch nun auch sich nicht getraute zu bleiben, konnte nicht mehr flüchten. Zum Glück fiel ihm ein, daß die Bären keinen toten Menschen anrühren. Er warf sich also auf den Boden, hielt den Atem an und streckte sich hin, als wenn er tot wäre. Der Bär kam grimmig auf ihn zu; als er aber sah, daß derselbe kein Glied rührte, glaubte er, der Mensch wäre tot. Er beroch ihn also ein wenig, und als er keinen Atem merkte, lief er weiter, ohne demselben ein Leid zu thun. Als nun der Bär weit genug fort war, erholten sich die beiden Jägerburschen von ihrem Schrecken; der eine stieg von dem Baume herunter, der andere stand vom Boden auf.

Da fragte der, welcher von oben zugeesehen hatte: „Hör' einmal, was hat dir denn der Bär in das Ohr gesagt?“ — „Ja,“ sagte der andere, „alles habe ich nicht verstanden, aber eins hat er mir deutlich ins rechte Ohr gesagt, nämlich: Man darf die Haut des Bären nicht eher verkaufen, als man den Bären hat. Und in das linke Ohr hat er mir gesagt: Wer seinen Freund in der Not im Stiche läßt, der ist ein schlechter Geselle.“

W. Cuetman.

## 168. Sehnsucht nach dem Frühling.

O, wie ist es kalt geworden  
Und so traurig, öd' und leer!  
Rauhe Winde wehn von Norden,  
Und die Sonne scheint nicht mehr.

Auf die Berge möcht' ich fliegen,  
Möchte sehn ein grünes Thal,  
Möcht' in Gras und Blumen liegen  
Und mich freun am Sonnenstrahl!